

Familiensaga zum Auf- und Abstieg des Geschlechts von Wolfsthal

Ein Versuch, die Generationen-Abfolge auf historischer Grundlage szenisch darzustellen – vielleicht zum Vorlesen mit verteilten Rollen

1) 1469: Ankunft in Nürnberg

(Frühjahr 1469. Von Südwesten nähern sich zwei elegant gekleidete junge Reiter mit einem edlen Pferdewagen, Heinrich Wolf und ein Begleiter, der Reichsstadt Nürnberg.)

Heinrich Wolf zu seinem Begleiter: Wir kommen näher an Nürnberg heran. In der Ferne sehe ich schon die Burg und die Türme der Stadt.

Begleiter: Da vorne kommen bereits die Geleitsleute von Nürnberg.

Geleitsmann: Gott zum Grube! Ihr wollt nach Nürnberg? Wir geben Euch Geleitschutz, damit Ihr nicht von Wegelagerern überfallen werdet. Ihr seht vornehm aus. Wo kommt Ihr her? Was habt Ihr vor?

Heinrich: Wir kommen von der Reichsstadt Nördlingen. Ich bin Kaufmann und will nach Nürnberg umziehen.

Geleitsmann: Was enthält Euer Wagen?

Heinrich: Hinten haben wir ein paar nötige Dinge für die Ankunft dabei.

Geleitsmann: Der Geleitschutz im Auftrag meiner Herren, des Rats von Nürnberg, kostet 3 Gulden, dazu noch ... (mustert den Wagen) ... 2 Gulden Zoll.

Heinrich: Ist in Ordnung. Macht, wie es üblich ist!

Begleiter (im Weiterreiten): Nun, Heinrich Wolf. Wie geht es Dir? Hast Du Sorgen vor dem Neuanfang im großen Nürnberg?

Heinrich: Ach nein, überhaupt nicht. Nördlingen ist mir zu klein geworden. Ich will höher hinaus. Mein Bruder Balthasar ist vor einigen Jahren nach Köln, dann nach Augsburg gegangen. Er gehört dort zu den führenden Importeuren von Pfeffer und Safran. In Nördlingen war es gut für unsere Eltern. Unser Vater Claus hat es durch Fleiß zu einem sehr angesehenen Kaufmann gebracht. Er war ebenso losgezogen, damals mit seinem Vater, unserem Großvater Heinrich, vom Schwäbischen Gmünd aus. Dort gehörte die Familie Wolf schon lange zur führenden Schicht. Und mein Vater, er ruhe in Frieden, hat am neuen Wohnsitz in Nördlingen im Rieß seine Frau gewonnen, unsere Mutter Ursula geborene Streußin. Einen ähnlichen Weg will ich auch gehen.

Begleiter: Und was sind die nächsten Schritte, wenn wir nach Nürnberg kommen??

Heinrich: Wir werden zum Rathaus reiten. Dort stelle ich mich vor und beantrage die Aufnahme unter den Bürgern der Stadt. Ich habe von Messen in vielen Städten manche

Bekannte hier unter den Kaufleuten. Wenn nötig, finde ich schnell zwei Bürgen und die Geldzahlung an den Bürgermeister fällt mir ganz bestimmt auch nicht schwer. Dann muss man sehen, wie es weitergeht. Sorgen habe nicht.

(Die beiden Männer reiten im südwestlichen Spitaltor in die quirliche Stadt hinein, vorbei an St. Jakob zum Hauptmarkt.)

Heinrich zu seinem Begleiter: Komm, wir kehren erst einmal in ein Gasthaus ein. Ein ordentliches Essen steht uns zu nach dem langen Ritt.

(Sie sitzen in einem vornehmen Gasthaus am Tisch und kommen ins Gespräch mit zwei Patriziersöhnen. Heinrich erzählt etwas von seiner Herkunft.)

Heinrich: ... Ich hoffe, ich kann hier gute Geschäfte machen in Nürnberg, noch bessere als in Nördlingen. Und ich will mich hier als Bürger einbringen. Was ist denn gerade so los in Nürnberg?

1. Patriziersohn: Eine Zeit lang war es ziemlich ruhig hier. Aber seit ein paar Wochen ist der Trubel groß. Einer der mächtigsten Männer der Stadt, der Losunger Nikolaus Muffel, wurde gehängt (28.2.1469). Er hatte aus der städtischen Steuerkasse Geld entwendet, hatte geschwindelt, es war herausgekommen und er verstrickte sich immer mehr in Schuld. Schließlich musste ihn der Rat entlassen und ihm den Prozess machen. Er wurde gefoltert im Lochgefängnis und gestand noch mehr Unregelmäßigkeiten ein.

2. Patriziersohn: Die Stadt war sehr in Aufregung, kannst du dir denken. Viele auch seiner Mitpatrizier haben ihn nicht gemocht. Das ist immer ein schwieriges Amt, die Steuern einzutreiben und so weiter. Manche, auch die Kirche, wollten sich für Gnade an ihm einsetzen. Aber der Rat blieb streng. Die Stadtgelder dürfen nicht veruntreut werden. Es blieb bei der öffentlichen Hinrichtung.

Heinrich: Das ist hart.

1. Patriziersohn: Die Auseinandersetzungen gehen immer noch weiter: Strafe muss sein, sagen die einen, auch bei den Höchsten,. Andere im Volk nehmen für Muffel Partei ein: Seine Geständnisse wurden in der Folter erzwungen, sagen sie, und von ihm selbst zurückgenommen. Seine Feinde im Rat hätten ihn hinterlistig behandelt. – Jedenfalls, der Leichnam wurde erst nach Eschenau auf den Landsitz der Familie zur Beisetzung gebracht und dann wieder in die Stadt geführt. Das sollte wohl abschrecken.

2. Patriziersohn: Naja, er war es wohl hauptsächlich selbst schuld, hatte sich schon länger viele Feinde gemacht – zuletzt durch sein verbrecherisches Verhalten.

1. Patriziersohn: Hör zu, unsere Väter treffen sich demnächst wieder in einem unserer Häuser. Sie besprechen dann ihre Dinge und Geschäfte. Komm doch dazu und sieh dich um!

Heinrich: Ja, das will ich tun. Ich suche sehr die Verbindungen.

(zu seinem Begleiter:) Ich denke, du kannst jetzt wieder nach Nördlingen zurückkehren. Ich werde zurechtkommen und danke dir für deine Begleitung.

2) Einige Tage später: Zu Gast in einem Patrizierhaus

Patrizier: Sei begrüßt, junger Freund. Du bist neu hier in Nürnberg. Mein Sohn hat schon von dir erzählt: Heinrich Wolf aus Nördlingen.

Heinrich: Ja, vor ein paar Tagen bin ich hier angekommen.

Patrizier: Ich kenne deinen Vater, Claus Wolf, von der Messe in Frankfurt. Ein tüchtiger Kaufmann, Mitglied der „Ravensburger Handelsgesellschaft“. Beziehungen nach Venedig und Antwerpen. Hat viel Geld gemacht. Lebt er noch?

Heinrich: Nein, mein Vater ist vor wenigen Jahren gestorben. Nur meine Mutter wohnt noch in Nördlingen. Ein Bruder von mir war erst geschäftlich in Köln und ist kürzlich nach Augsburg gezogen.

Patrizier: Augsburg, eine zunehmend interessante Handelsstadt. Da macht eine Familie von sich reden: Fugger. Entwickeln gute Geschäfte. – Und du willst hier in Nürnberg bleiben?

Heinrich: Ja, Nördlingen wurde mir zu klein. Ich will hier einen weiteren Aufbau wagen.

Patrizier: In was handelst du?

Heinrich: Ich habe bisher, wie meine Familie schon in Gmünd im Schwabenland seit langem, im Wein-, im Korn- und im Tuchhandel gearbeitet. Aber ich bin für alles offen.

Patrizier: Dann sehen wir mal, vielleicht wirst du ein guter Partner für uns.

(Eine Gruppe Patrizier steht etwas im Abstand): Einer von ihnen: Wer ist der neue junge Mann?

Der von gerade: Heinrich Wolf heißt er. Ein tüchtiger Mann, wie es scheint. Von ihm wird man sicher noch einiges hören.

Ein anderer in der Gruppe: Eine stattliche Erscheinung, muss man sagen. Wenn er so auch arbeitet, wird er seinen Weg machen.

Ein weiterer: ... und eine von unseren Töchtern heiraten?

Der zuletzt: Na, so schnell wird's nicht kommen. Wir Patrizier sollten vor allem an unsere eigenen Kinder denken, damit wir stark bleiben.

3) Ca. 1472: Vor einer der Stadtkirchen

(Das Brautpaar steht in der Brauttür, wo die Trauhandlungen damals stattfanden, vor dem Priester)

Priester: ... Und Gott, der Herr, schuf Mann und Frau und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch. Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden. So füge ich dich, Heinrich Wolf, des seligen Claus Wolf aus Nördlingen Sohn, zusammen mit der Jungfer Katharina, des Sylvester Mair von hierselbst in Nürnberg Tochter. Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist segne eure Ehe, die selige Jungfrau Maria und alle Heiligen mögen euch begleiten in Ewigkeit. Amen.

(Mit großem Gepränge zieht die Hochzeitsgesellschaft nach dem Gottesdienst von der Kirche los.)

(Zwei Marktfrauen sehen draußen zu.): So ein schönes Hochzeitspaar! Vom Bräutigam hat man ja noch nicht so viel gehört, Heinrich Wolf. Aber er soll schon viel Geld haben. Sieht man ja. – Na, und die Katharina vom reichen Kaufmann Mair bringt auch viel Mitgift mit. – Jetzt geht's zum Hochzeitsmahl ins Rathaus. Das wird sicher eine große Feier. – Und sie werden sicher planen, wie sie ihre Geschäfte zusammenlegen und vermehren können. Reich und reich gesellt sich eben gern. – Und arm und arm leider auch. – Schau nur hin, was für ein stattlicher, großer Mann der Bräutigam ist! – Ja, von dem wird man sicher noch viel hören. Aber ob ihn die Patrizier so mögen?

Ein paar Bürger reden miteinander: Ich habe gehört, der hat einen riesigen Tuchhandel und verkauft fremde Gewürze. Der leiht auch vielen von seinem Vermögen. Und davon bekommt er natürlich hohe Zinsen. – Sogar ein paar Städte und Fürsten brauchen sein Geld. Auch im Ausland. Für Waffen zum Beispiel. Der steckt groß im Metallhandel. – Na, für unsere Reichsstadt Nürnberg kann es von Vorteil sein. Wir werden noch bedeutender.

4) 1480, Heinrich und Katharina Wolf sitzen in ihrem vornehmen Wohnhaus an der Winklerstraße, nahe dem Nürnberger Hauptmarkt. Ihre drei Kinder spielen, Bruder Balthasar und seine Frau Sabina geb. Rehlinger sind aus Augsburg zu Besuch.

Heinrich: Schön, dass ihr uns besucht, Bruderherz Balthasar und du, liebe Schwägerin Sabina. Wie geht es euch in Augsburg?

Balthasar: Seit zwei Jahren bin ich nun in Augsburg. Die Stadt wird finanziell immer interessanter. Über die Kölner Zeit kann ich auch nicht klagen, die zehn Jahre. Es läuft weiter gut, der Import. In Italien kennt man uns, das Handelshaus Wolf. Ich gehöre dort zu den führenden Importeuren. Und ich habe in Augsburg ja meine liebe Frau kennen gelernt und geheiratet. Aus bester Augsburger Patrizierfamilie (lächelt).

Heinrich: Wir können auch dankbar sein. Auch für unsere Kinder, Cordula, Balthasar und Katharina. Sie geraten wohl, nicht wahr Katharina?

Katharina: Ja, nur schade, dass unsere Tochter Genoveva vor fünf Jahren so früh gestorben ist. Sie ruhe selig in ihrem Herrn.

Heinrich: Unser kleiner Balthasar wollte heute schon mit einer Hand voll Münzen spielen. Ich glaube, er wird mal wie seine Vorfahren Kaufmann. – Heute waren einige weitgereisten Handelsmänner in meinem Kontor, aus Südtirol, jenseits der Alpen. Dort gibt es schon seit langem ein Silberbergwerk. Es lohnt sich, in dem Geschäft einzusteigen, sagten die Handelsmänner. Mit weiterem Geld kann viel neues Silber gegraben und gefunden werden. Ich glaube, ich werde mich mit einem guten Betrag beteiligen.

Katharina: Mach's, wie du meinst, Heinrich. Du machst es schon recht.

Heinrich zu Balthasar: Die Nürnberger staunen schon über uns. Unser Gewandhandel läuft bestens, die Gewürze kommen aus aller Herren Länder und wir verkaufen und verdienen überall. Ebenso geht es im Metallhandel sehr gut weiter. Ja, sogar der König und manche Fürsten haben schon von uns gehört und schicken Boten für Kreditgeschäfte. Ganz erstaunlich.

Katharina: Gebe Gott, dass es so bleibt.

5) Kurz danach, Heinrich Wolf spricht im Nürnberger Rathaus mit einigen Patriziern

1. Patrizier: Nun, Heinrich Wolf, wir sehen, du bist recht erfolgreich geworden hier in Nürnberg. Du hast klug geheiratet, die Frau Katharina, die Tochter des reichen Sylvester Mair. Du hast selbst großen geschäftlichen Erfolg.

2. Patrizier: Du bist Gesandter im Größeren Rat unserer Stadt. Du hast Beziehungen zum Kaiserhof, was dir dabei wohl geholfen hat. Die Hofberater sind auf dich aufmerksam geworden. Sie achten sehr darauf, wer Geld hat.

Heinrich: Ich hatte auch etwas Glück: Die Beteiligung am Schneeberger Silberbergbau in Südtirol läuft sehr gut. Das wirft viel Gewinn ab, wie auch schon einige andere Kaufleute festgestellt haben.

3. Patrizier: Und als Gewandhändler stehst du hier in Nürnberg ganz oben, ebenso im internationalen Gewürzhandel mit Safran, im Metallhandel. Von Kreditgeschäften sogar für Kaiser und Fürsten hört man.

Heinrich: Aber jetzt gibt es schon mehrere Pestepidemien in der Stadt. Da stagniert auch die Wirtschaft ziemlich. Mein Bruder Balthasar in Augsburg ist trotzdem auch dort sehr erfolgreich geworden.

4. Patrizier: Aber eins, Heinrich Wolf, werdet ihr als Neuzugezogene hier in Nürnberg kaum werden, eure Familie: richtige Patrizier, die im engen Rat sitzen und wirklich mächtig sind, so

wie wir, die von Pfinzing, Holzschuher, Ebner und andere alte Familien. Da hast du ja nicht hineingeheiratet und deren Würde nicht mit erreicht. Euer Geld allein schafft das nicht.

6) Osterwoche 1486, in Schwäbisch Gmünd stehen vier höhere Herren vor dem Rat der Stadt

Otto von Rinderbach: Ihr geehrten Stadträte von Gmünd! Wir sind gekommen, um ein Standeszeugnis zu erbitten ...

Martin von Degenfeld: ... nicht für uns selbst, sondern für unsere Verwandten, die Brüder Heinrich und Balthasar Wolf. Ihr kennt sie als „von Wolfsthal“.

Ulrich Flad: Die beiden sind von hier über Nördlingen nach Nürnberg und nach Augsburg gegangen. Sie haben dort ihren reichen Stand sehr fortgesetzt.

Sixt von Steinhaus: Heinrich und Balthasar haben uns gebeten, von Gmünd ein Standeszeugnis zu erhalten. Sie wollen in den neuen Städten weitere öffentliche Ämter übernehmen. Dazu ist es ja üblich, als Zugezogene Belege für ihre gute Vergangenheit vorzulegen.

Bürgermeister: Das freut uns, dass die Familie Wolf von Wolfsthal jetzt auch in Nürnberg und Augsburg erfolgreich ist. Ja, ihre Vorfahren waren auch hier für Gmünd sehr wertvoll und gehörten gleichsam zu unserem Stadtadel. Unser Franziskanerkloster haben sie vor über zwei Jahrhunderten mit gegründet und seither immer mit guten Stiftungen bedacht. Wir haben von eurem Begehren schon gehört und vom Gardian und seinen Klosterbrüdern Erkundigungen über die Familie Wolf eingeholt. Die Brüder haben die Salbücher und Klosterregister studiert und herausgefunden, welche Wohltaten die Wolfs über die Zeiten hinweg dem Kloster und der Stadt gemacht haben:

Da haben sie zum Beispiel dem Kloster eine ewige Messe und eine Spende mit drei Pfund und fünf Schilling Heller vermacht. Davon wird für die armen Leute Brot gekauft und um Gottes willen unter sie aufgeteilt. Da stifteten sie dem Kloster Opferwein für das Altarsakrament und für die Siechstuben. Unser Stadtschreiber hat dies alles in einem Schreiben samt der langen Vorfahrenreihe zusammengetragen.

Ja, wir wollen helfen, dass die Wolf-Nachkommen an fremden Orten freundlich angesehen werden und ihren trefflichen, ehrbaren Altvorderen desto fleißiger nachfolgen können. So geben wir dieses Schreiben im Namen der Stadt Gmünd in eure Hand.

Einer von den fürsprechenden Herren: Wir danken euch von Herzen und geben's an Heinrich und Balhasar Wolf weiter. Gehabt euch wohl!

7) 14. Januar 1493: Glänzende Hochzeitsfeier für Heinrichs Sohn Balthasar im Nürnberger Rathaussaal

Große Festtafel im Saal. Vorne sitzen die beiden Brautpaare Balthasar Wolf mit Apollonia geb. Volckamer, und ihre Schwester Veronika mit Mann Markus Anspacher (?), daneben die jeweiligen Eltern, Verwandte und Freunde. Musik, Gesang, Gaukler.

Heinrich Wolf zum Brautvater Nikolaus Volckamer und dessen altem Vater Peter: Solch prächtige Hochzeitsfeier hat Nürnberg lange nicht gesehen.

Nikolaus Volckamer: Ja, das stimmt wohl. Wir sind ja auch zwei große Familien, die hier zusammenkommen.

Heinrich: Balthasar ist ja nun auch als Genannter in den Größeren Rat gekommen, mit gerade 20 Jahren. Eine große Anerkennung. Er ist auch schon erfolgreich in meine Geschäfte mit eingestiegen, bis hinauf zum Kaiserhof.

Brautmutter Barbara Volckamer: Na, er soll mal nicht zu früh vom Erfolg verwöhnt werden. Ich wünsche den Brautleuten, dass sie immer auf dem Boden bleiben.

Heinrich zu Peter und Nikolaus: Hört zu, Peter und Nikolaus Volckamer: Ich will demnächst mit Balthasar bei euch am Farnbach vorbeikommen. Wir sollten den Kauf von Eurem Anwesen dort festmachen. Unser Haus hier in Nürnberg möchte ich von Meister Behaim zu einem Prunkhaus umbauen lassen, damit wir noch mehr hohe Gäste darin empfangen können. Aber als Wohnhaus für uns und das junge Paar soll dann der Obere Sitz am Farnbach dienen. So machen es ja auch andere höhere Familien in Nürnberg: Repräsentieren in der Stadt und wohnen in einem der Landorte der Umgebung.

Peter Volckamer: Ja, so soll es sein. Macht etwas aus dem wohl schönsten Gut der Nürnberger Umgebung mit tiefem Brunnen und fester Mauer, dem „Rosenberg“ oder der „Rosenburg“, wie die Leute sagen, wo immer die schönen Rosen blühen. Ich bin alt und werde nicht mehr lange leben und auch mein Sohn Nikolaus ist nicht gesund. Männliche Nachkommen haben wir in unserer Linie nicht. Das Gut würde verfallen, wenn es nicht jüngere Leute bewohnen. Und Apollonia besitzt ja auch einen Anteil daran.

8) 24. Oktober 1500: Kaiser Maximilian kommt nach Nürnberg

(Heinrich Wolf und Anton Tetzl reiten dem Kaisertross entgegen.)

Heinrich: Da hinten liegt Gunzenhausen, jetzt sind wir eine Tagereise von Nürnberg her geritten. Hier in der Stadt soll der Kaiser übernachtet haben.

Anton: Ja, eine große Ehre, dass uns der Nürnberger Rat ihm und dem Markgrafen von Ansbach und Kurfürsten von Brandenburg zum Empfang entgegengeschickt hat. Da werden sicher ein paar andere Patrizier neidisch geschaut haben.

Heinrich: Das macht jedenfalls Eindruck, mit uns die 130 Stadtknechte auf den Pferden, alle kaiser-rot gekleidet.

Anton: Und ob ...

Heinrich: Andere werden dem Kaiser kürzer das Geleit nach Nürnberg geben: der Kurfürst von Mainz und etliche Botschafter, vom König in Spanien und aus Italien.

Anton: Wir beide sollen den Kaiser auch noch auf die Veste begleiten, wo er wieder wohnt. Großer Auftrieb in der ganzen Stadt ..., viel Huldigung ... Vierzehn Tage lang ...

Heinrich: Bestimmt will der hohe Herr wieder viel Geld aus Nürnberg mitnehmen. Für seine teure Hofhaltung. Für seine vielen Waffen, für haben wir die Kriege. Ein Fass ohne Boden! Da kann ich ihm wieder viele Kredite geben, gut verzinst. Ich denke, da bleibt auch etwas Zeit, dass wir miteinander ins Gespräch kommen. Vielleicht ist es möglich, dass seine Hoheit auch mal bei mir in der Stadtvilla einkehrt. Wir haben extra den prunkvollen Kaisersaal einbauen lassen. Ich möchte ihn bitten, dass er unserer Familie endlich offiziell den Adelstitel „Wolf von Wolfsthal“ zuerkennt. In Schwäbisch Gmünd hängt im Franziskanerkloster, wie unsre Verwandten dort uns mitteilten, ein großes Stifterbild mit allen Vorfahren dieses Namens und den Ehefrauen aus den angesehensten Familien der Umgebung..

Anton (ruft): Ich glaube, da hinten kommen sie! Alle Mann, Ross und Reiter, halt! In Reih und Glid aufstellen!

9) 1506. Zeitenwende

(In der Küche des Oberen Sitzes tuscheln zwei Küchenfrauen miteinander.)

Küchenfrau 1: Jetzt ist sie also da, die neue Frau von Balthasar Wolf von Wolfsthal.

Küchenfrau 2: Wurde ja auch Zeit, dass Balthasar wieder in die Ehe getreten ist. Über fünf Jahre ist es her, als seine erste Frau Apollonia Volckamer gestorben ist.

1: Und ein Jahr, dass er die Magd geschwängert hat.

2: Pst. Das hat ihn ja auch eine Menge Ansehen in Nürnberg gekostet. Ihm soll sein Amt im Rat entzogen worden sein.

1: Überhaupt hat sich manches verändert, seit sein Vater Heinrich vor zwei Jahren verstorben ist. Der reichste Mann Nürnbergs, wie es heißt. Und einer der Mächtigsten. Da haben die Glocken von St. Lorentz und St. Sebald zusammen geläutet, was ganz Seltenes. Der hat ja auch viel gestiftet: Am Ende nach dem Tod seiner Frau Katharina Mair vor fünf Jahren auch noch das schöne Bild von der Gregorsmesse in der Nürnberger Katharinenkirche. Hast Du's schon gesehen?

2: Ja, wie schön da das Paar gemalt ist!

1: Aber zuletzt soll's ihm auch nicht mehr so blendend gegangen sein, mit den Geschäften. Mal sehn, wie's bei Balthasar weitergeht.

2: Hoffentlich können wir noch was G'scheit's auf den Tisch bringen zum Essen ...

(beide lächeln)

11) Ca. 1517: Enttäuschungen und Aufbäumen

(In der Wohnstube des Oberen Sitzes sitzt Balthasar, über Urkunden gebeugt, und spricht mit seiner Frau Ursula von Rohrbach.)

Balthasar (schimpft): Es ist ungeheuer, wie die Leute schon seit langem nicht ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen. Hier habe ich Geld geliehen, da habe ich Waren geliefert und nichts dafür erhalten. Sogar der Kaiser zahlt nichts zurück! Hier zuletzt: 47.000 Gulden für ihn und dort: 10.000 Gulden, als die Handwerker in Nürnberg vor seiner Abreise erst bezahlt werden wollten. Was wurde mir nicht alles versprochen!

Ursula: Aber du hast doch Titel und Ämter bekommen: Bist oberster Schatzmeister der Hofkammer, bist Reichsverweser in Donauwörth und Weißenburg auf Lebenszeit. Und unsere Familie wurde geadelt und darf sich jetzt endlich auch offiziell „Wolf von Wolfsthal“ nennen.

Balthasar: Aber davon kann ich mir wenig kaufen! Das Silberbergwerk in Tirol hat mir Jakob Fugger von Augsburg weggerissen.

Ursula: Du setzt dich eben viel weniger durch als er.

Balthasar: Unsere Mittel gehen zurück, Ursula. Ich habe noch versucht, den Erbbesitz und die Mittel meiner ersten Ehefrau Barbara Volckamer zu erstreiten. Was hat das für Ärger mit der Schwiegermutter gegeben! Die ganze Stadt hat davon gesprochen.

Ursula: Und dein Ansehen in Nürnberg war verdorben.

Balthasar: Ja. das Ansehen. Die Gemeinde hier in Burgfarnbach hat angefragt: Die wollen demnächst einen steinernen Ölberg an die Johanniskirche bauen wie jetzt so vielfach üblich. Ob wir einen Teil der Kosten (gesamt: 65 Gulden), mit übernehmen. Erst soll die Bevölkerung dazu sammeln, aber den Rest können wir geben. Wir haben hier ja auch die Dorfherrschaft und lassen unsere Wappen mit anbringen. Außerdem möchte ich ein Stifterbild unserer Familie, wie bei den höheren Herrschaften üblich, anfertigen lassen, das dann hier in der Kirche angebracht wird, Vielleicht mit einem Marienbild darüber. Das verschafft uns Ansehen, auch vor den Nürnbergern. Damit der Rat nicht alleine als Kirchenhoheit sichtbar ist.

Ursula: Wie du meinst.

Balthasar: Und ich möchte bald auch zusätzlich den Unteren Sitz kaufen. Unser Oberer Sitz hier ist schlechter geworden, ich will unten eine neue Burg bauen, neben dem Farnbach, eine

Wasserburg. Daneben die Mühle, daneben die Brauerei. Die kaiserliche Verwaltung wird den Burgausbau genehmigen.

Ursula: Haben wir dafür Geld?

Balthasar: Das wird schon reichen. Wir haben ja unsere Gebäude in Nürnberg verkauft. Unser Sohn Maximilian – damals haben wir ihn nach dem Kaiser genannt – soll einmal ein schönes Schloss haben, damit es den Wolfsthals einmal wieder besser geht.

12) 28. April 1537: Bittgang nach Ansbach

(Maximilian Wolf von Wolfsthal kommt mit seinem Verwalter und Schreiber in die Ansbacher Burg des Markgrafen Georg des Frommen. Nach einigem Warten wird Maximilian zum Markgrafen vorgelassen.)

Markgraf: So, du bist Maximilian Wolf von Wolfsthal? Aus Burgfarnbach beim Markt Fürth im Kreis Nürnberg? Von deiner Familie habe ich schon gehört. Sie war mal sehr reich und ziemlich mächtig. Aber das ist einige Zeit her. Du hast da eine Burg?

Maximilian: Ja, mein Vater Balthasar hat sie vor 15 Jahren gebaut. Er ist 1529 gestorben. Wie seine Familie damals haben wir uns für die Kirche in Burgfarnbach malen lassen, jetzt als evangelische Christenleute in Deinem Land.

Markgraf: Und was ist jetzt dein Anliegen?

Maximilian: Ich möchte meine Burg unter deinen Schutz und Schirm stellen. Dass ihr uns Landadelige verteidigt, wenn wir von Feinden angegriffen werden. Auf Nürnberg können wir uns ja nicht mehr verlassen, seitdem wir nicht mehr dortige Bürger sind.

Markgraf: Schutz und Schirm durch meine Soldaten – das ist natürlich eine hohe Anforderung. Wir müssen dafür eure Burg und euer Gebiet lehnbar, abgabepflichtig machen, solange männliche Erben da sind. Du musst uns dafür auch die Jagdrechte in deinem Gebiet zwischen Zenn, Aurach, Regnitz und Farnbach überschreiben. Die Aufsicht darüber hat mein Amtmann in Cadolzburg.

Verwalter: Das ist ein hoher Preis, Maximilian. Was bleibt dir dann noch von deinem Wildbret?

Maximilian: Vielleicht kann ich dann wenigstens die niedere Jagd behalten, das, was man mit Garnen und Netzen fangen kann: Hasen, Fuchs und Hühner?

Markgraf: In Ordnung. Das sei dir gewährt. Und ich gebe dir noch den Dienst als Amtmann in meinem kleinen Ort Erlangen. Schreiber, hast du alles mitgeschrieben?

Schreiber: Ja, hoher Herr, das habe ich.

Markgraf: Dann werden wir es so unterschreiben. Gehabt euch wohl!

13) 1575: Unglaublich!

(In der Deutschordensburg Ellingen tritt zornentbrannt Hans Wolf von Wolfsthal, der Sohn von Maximilian, vor den Landkomtur.)

Hans: Das ist ja unglaublich! Ihr beschuldigt meine Schwiegermutter, Cäcilia von Pappenheim geborene von Hornstein, der Hexerei!

Komtur: Am 15. Januar sind in unserer Burg zwei Küchenjungen ermordet worden und ein dritter wurde aus dem Fenster gestürzt. Die Morde sind ungeklärt und es blieb nur die Möglichkeit, dass eine Hexe sie umgebracht hat.

Hans: Und da beschuldigt ihr einfach meine Schwiegermutter?!

Komtur: Wir verdächtigten die Witwe Ottilia Wendel von hier der Hexerei an den Küchenjungen. Unter Foltern gab sie an, Cäcilia von Pappenheim habe sie das Hexen gelehrt.

Hans: Aber das hat sie doch nur als Ausrede gesagt, um von sich abzulenken!

Komtur: Später gab diese Ottilia das Umgekehrte an, sie habe die Cäcilia die Hexerei gelehrt.

Hans: Da sieht man doch die ganze Fadenscheinigkeit! Wisst ihr nicht, mit wem ihr es zu tun habt. Cäcilia ist die Frau des Erbmarschalls von Pappenheim und Tochter des Siegmund von Hornstein, des Landkomturs der Ballei Elsass-Burgund! Meine Frau Margaretha ist ganz verzweifelt!

Komtur: Der Stand schützt nicht vor dem Hexen-Vorwurf. Niemand ist davor gefeit. Aber wir haben Ottilia noch mal foltern lassen und nun hat sie erklärt, sie sei mit Cäcilia am Abend der Tat im Schloss gewesen. Cäcilia habe jedoch ihres Erachtens bei mir, dem Landkomtur, und beim Küchenmeister gestanden, an die Küchenjungen habe sie nicht Hand angelegt. Ottilia dachte wohl, wenn sie sich die adelige Dame zur Komplizin macht, würde man ihr nichts antun. Sie wurde trotzdem als Hexe verbrannt. Aber deine Schwiegermutter ist frei.

Hans: Es ist ein Elend mit den Hexenverfolgungen!

14) 1609: Margaretha betet, so zeigt ihr Epitaph. Was bleibt in ihrem Leid Anderes?

Ach Herr, mein Gott, es ist so viel Schlimmes passiert in den letzten Jahren. Ich bin ganz niedergeschlagen. Viele Dinge der Familie in der letzten Zeit gehen mir durch den Kopf

1592 begann ein neues Hexenverfahren gegen meine 70-jährige Mutter Cäcilia, durch den Markgraf, Wieder so infam: Ein Schäfer, der sie erpressen wollte, behauptete, dass er gesehen habe, wie sie auf einer Kuh zum Hexentanz geritten sei. Mein Mann Hans von Wolfsthal und mein Bruder Erkingen von Pappenheim haben versucht, sie vor dem Reichskammergericht Speyer zu verteidigen. Erfolglos gegen den Markgrafen, der bei einer Verurteilung auf unseren Besitz spekulierte.

Auch 1592 ist mein Mann Hans im Krieg gegen die Türken in Ungarn als Obrist gefallen. Jetzt stehe ich allein.

1596 ist meine arme Mutter Cäcilia im Hausarrest zu Schwabach verstorben.

Mein Sohn Michael hat seinerzeit den Fürther Magistrat beleidigt. Aus „Blödigkeit und Unverstand“, wie er später angab. Er führte ein liederliches Leben in Unzucht.

1597 habe ich, Margaretha, das Schloss Burgfarnbach verlassen und bin nach Nürnberg gezogen.

1598 hat unser Sohn Balthasar im Jähzorn und in Trunkenheit auf dem Weg nach Fürth reitend seinen ehemaligen Diener wegen ein paar Silberlingen erschlagen. Grauenhaft. Balthasar wurde verhaftet, sein Besitz beschlagnahmt. Er wollte sich in Pappenheim ins Asyl retten. Längere Zeit wurde über ihn verhandelt, am Ende erhielt er eine Geldstrafe.

1604 wurde das Schloss Burgfarnbach in übler Haushaltung und anderen Maßlosigkeiten endgültig an den Herrn von Crailsheim verkauft und der habgierige Bruder Michael ausbezahlt. Er wohnt jetzt in Bayreuth mit Frau und Kind.

1606 stirbt Balthasar. 1605 hatte er, wie sein Urgroßvater vor 100 Jahren, eine Magd geschwängert. Ich möchte auch sterben, Herr, mein Gott, erbarme dich meiner.

1609 stirbt Margaretha. Sie erlebt kurz zuvor noch den Freispruch ihrer Mutter, 1607, posthum

15) Übrigens ...

... gibt es am Ende der Wolfsthals in Burgfarnbach ein paar Fragen, deren Beantwortung nur vermutungsweise denkbar ist:

Warum wurde die Erbmaschallin Cäcilia von Pappenheim als Auswärtige hier in der St. Johanniskirche (nicht in Pappenheim) mit dem Epitaph beigesetzt? Als Antwort kann am ehesten vermutet werden: Weil ihre Tochter Margaretha der Mutter nach den schlimmen Vorgängen hier die letzte Ruhe und Ehre verschaffen wollte. Margaretha war es vermutlich auch, die unten am Epitaph den eindrucksvollen Leitspruch ihrer Mutter einritzte: „Wann Gott will, so ist mein Ziel: mein Feind ich all vergeben will.“

Wer aber hat dann das Epitaph für Margaretha in Auftrag gegeben? Sie war die Letzte aus der Familie Wolfsthal am Ort. Hat sie selbst im Vorgriff ihren Grabstein bestellt (wie manchmal üblich)?

Wer hat für die aufwändigen Totenschilder im Chorraum gesorgt, die wohl aus einer Hand stammen, einschließlich dem des Totschlägers Balthasar 1604, dessen Vaters Hans 1592, Urgroßvaters Balthasar 1529 und eines offensichtlich fiktiven alten Vorfahrens Melchior Wolf von Wolfsthal 1453? Wer hat draußen an der Grablege die Epitaphien für Hans und Balthasar machen lassen? War es ebenso Margaretha, die am Ende der Wolfsthalsfamilie noch für deren Gedenken sorgen wollte?

Oder gab es spätere Nachkommen, die an die Burgfarnbacher Familientradition erinnern wollten? Wolf Michael von Wolfsthal (1573-1615), der Sohn von Hans und Bruder von Balthasar (1579-1606) hatte als einzigen Nachkommen den Sohn Johann (II.) von Wolfsthal (1603-1671), der 1629 in Bamberg zum katholischen Glauben konvertierte und mit einem Neuanfang im Hochstift Bamberg Karriere machte. Dieser hatte zuletzt noch den Sohn Philipp Gaston Wolf von Wolfsthal (1643-1717), der als kaiserlicher Reichsritter usw. das Schloss Zeilitzheim ausbaute. Aber ob diese Nachfahren ein Interesse hatten, das in Burgfarnbach zu Ende gegangene (evangelische) Wolfsthal-Geschlecht in Erinnerung zu halten, ist doch zu bezweifeln.

Die Dominanz der Memoria-Objekte hinsichtlich Margaretha (Vater Johann, Sohn Balthasar und Mutter Cäcilia) weist eher auf sie selbst als Urheberin hin, vielleicht gemeinsam mit ihrem genannten Bruder Erkingen von Pappenheim?

Hat das Steinkreuz am Annaberg, wie die Sage erzählt, mit dem Totschlag 1598 zu tun? Sühnekreuze waren in evangelischen Gebieten nach der Reformation nicht mehr üblich – gemäß der Lehre von der „Rechtfertigung ohne Werke, allein aus Glauben“. Wer aber wollte an dieser (durch den Straßenbau etwas versetzten) Stelle vielleicht jedenfalls das Gedächtnis bewahren: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“?